

Klaus Eick

Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Raum Düsseldorf bei Betrachtung einiger Planungsfaktoren wie z.B. Wirtschaft, Wohnen und Landwirtschaft.

Begriffsklärung

Bei den zahlreichen Definitionen der Kulturlandschaft beschränke ich mich auf den Raum zwischen Stadt und Naturlandschaft. Von Kulturlandschaft kann man erst seit dem Beginn des Mittelalters reden, bis dahin war Mitteleuropa fast durchgehend mit Wald bedeckt, also mehr oder weniger eine Naturlandschaft. In den großen Rodungsphasen ab 900 n. Ch. wurde bis zum Jahre 1200 der Wald, zwar räumlich unterschiedlich, aber doch annähernd durchgehend bis auf das heutige Maß reduziert. (Plachter) Im Gegensatz zur Naturlandschaft ist Kulturlandschaft in unterschiedlicher Intensität vom Menschen geprägt. „Jede Kulturlandschaft hat ihre zeitgenössische Natur“ (Leser).

Ökologische Gesichtspunkte zur Geschichte der Kulturlandschaft

Vielfältige Gründe ließen eine Zersiedlung der Landschaft nur in wenigen Regionen entstehen. Die Menschen in der Landwirtschaft mussten wahrhaftig Vorsorge treiben, denn der Winter war für viele ein Überlebensproblem. Daher wurde eine nachhaltige Wirtschaft betrieben, indem alles nutzbar gemacht wurde. Der zum großen Teil kleinteilige Besitz führte zu vielen Grenzen mit Hecken und Bäumen, die genutzt wurden. Die hierdurch entstehende landschaftliche Vielfalt brachte eine große Artenvielfalt hervor. Aus diesem Grunde geht man heute für die Erarbeitung der „Rote Listearten“ von etwa dem Zeitraum um 1850 aus. In der früheren Zeit betrieb man Raubbau an der Bodenfruchtbarkeit, aber paradoxerweise wurde die Natur dadurch ökologisch und ästhetisch bereichert. Heute dagegen optimiert die industrialisierte Landwirtschaft die Bodenfruchtbarkeit, schafft auf großer Fläche nährstoffreiche Einheitsstandorte mittlerer Bodenfeuchte. Damit wird der historische ökologische Reichtum der Kulturlandschaft schleichend ausgezehrt (Haber und Hampicke).

Die Kulturlandschaft ist vielfältig erforscht worden. Hier sei nur auf Tischler „Biologie der Kulturlandschaft“ hingewiesen. Es stellt sich die Frage, ob ein „künftiger Sollzustand“ für die Kulturlandschaft formulierbar ist (Finke). Dieser Frage wird später nachgegangen.

Raumbestimmung

Der Raum Düsseldorf ist ein wirtschaftlich starker, attraktiver und erfolgreicher Ballungsraum. Die Dynamik der hier gegebenen Kulturlandschaft wurde und wird angetrieben durch den schon historisch günstigen Standort z.B. zunächst als Residenzstadt dann als Landeshauptstadt. Im 50-km-Umkreis von Düsseldorf, mit heute 571 000 Einwohnern und 460 000 Arbeitsplätzen, leben 9 Mio Einwohner. Die Stadt verfügt über 5000 ausländische Firmenniederlassungen. In den Messehallen finden 40 internationale Fachmessen statt, der Flughafen liegt 15 Minuten vom Zentrum entfernt; 15 Mio. Passagieren können weltweit 180 Ziele erreichen. 80 Konsulate und ausländische Handelskammern, 180 Kreditinstitute, davon 55 ausländische Banken, die Rheinisch westfälische Börse, 5 ausländische Schulen, die Heinrich-Heine-Universität, Kunst-, Musik- und Fachhochschulen bilden den Kern und die Ursache für die Umtriebigkeit der Stadt. Verstärkend kommen hinzu die verkehrsgünstige Lage am Rhein, an 6 Autobahnen, an ICE und anderen Bahnlinien sowie am Rhein mit Hafen. Düsseldorf ist Arbeitsplatzschwerpunkt mit enormen Einpendlerüberschuss.

Naturräumlich ist die Situation bestimmt durch eine günstige Klimalage, durch landschaftlich vielgestaltiges Aufsteigen der Topographie vom Rhein über die Niederterrasse mit ergiebigen Grundwasservorkommen, über die Hauptterrasse bis zum Rande des Bergischen Landes.

Entwicklung von Düsseldorf und seiner Kulturlandschaft seit 1844.

Bis 1840 war Düsseldorf nach Weidenhaupt eine freundliche Mittelstadt. Im Ganzen herrschte die Geruhsamkeit einer Pensionärsstadt mit etwa 20 000 Einwohnern, ohne nennenswerten Handel und fast ohne Gewerbe. Düsseldorf hatte eine bedeutende Garnison und die neu gegründete Preussische Kunstakademie mit bald berühmten Namen. Die Stadt war bekannt durch ihre großzügigen Grünanlagen von Weyhe und Vagedes. Es gab Erweiterungspläne von Vagedes. Schon 1816 plante Regierungsrat von Bülow, seiner Zeit weit voraus, ein Schleusenkanalsystem von der Mündung der Düssel bis Gruiten, um dieses durch einen weiteren Kanal mit der Wupper zu verbinden. Bei Erkrath sollte ein großes Werk zur Erzeugung von Gussstahl entstehen. Eine neue Zeit entstand zunächst in den Köpfen einiger Progressiver. Es herrschte offenbar emotional Aufbruchstimmung.

Beschreibung der Kulturlandschaft auf der Grundlage einer Kartenfolge seit 1844

Stand 1844

Der Altstadtkern Düsseldorf mit geschlossener Bebauung ist in einer Ausdehnung von 1300X600 m dargestellt. Von ihm gehen Strassen mit Gartenhäusern in Richtung Derendorf, Pempelfort und Unterbilk aus. Geschlossene Bebauung ist im übrigen nur noch in den viel älteren Stadtkernen Kaiserswerth mit 300X500m erkennbar und in schwächerer Form in Gerresheim. Ansonsten gibt es wenige Straßensiedlungen, vor allem aber Einzelhöfe mit einer mittleren Entfernung von etwa 1,5 km. Alleen führen nach Kaiserswerth, Ratingen, Benrath, und Gerresheim. Der überragende Teil der Fläche ist Landwirtschaft, wahrscheinlich Acker. Es kommen im übrigen die Schlösser Benrath, Kalkum, Jägerhof und Helltorf sowie etliche Herrenhäuser vor. In der „Goldsheimer Heide“ liegt der Exerzierplatz. Wald tritt verhältnismäßig großflächig auf, Aaperwald auf der Terrassenkante, der Eller Forst, der Forstbusch, das Reisholz und der Bilker Busch, der mit etwa 4 km² ziemlich siedlungsnah liegt. Schwach dargestellt finden sich die projektierten Bahnlinien nach Köln und Minden und die seit 1836 ausgebaute Strecke nach Wuppertal. Weiterhin ist eine Pontonbrücke nach Oberkassel vorhanden.

Die Karte von 1844 (Bild 1) suggeriert, dass die in sich ruhende Mittelstadt in ihrer agrarischen Umgebung im Aufbruch begriffen ist. Dieser Aufbruch ist schon 1811 erkennbar durch eine Ausstellung als Schauplatz der Westdeutschen Industrie. Diese Anfänge wurden 1837 und dann schon wieder 1838 fortgesetzt.

Im Vergleich mit anderen Landschaftsräumen ist die Landschaft ziemlich ausgeräumt. Das hängt vermutlich zum Teil mit den fruchtbaren Böden und mit der flachen Lage zusammen.

1844 bis 1927.

Bis 1850 dominierte das Textilgewerbe, das von Wuppertal nach Düsseldorf importiert wurde. Ab 1850 wandelt sich Düsseldorf zu einer Stadt der Großindustrie. Die Gewerbeausstellung für Rheinland und Westfalen 1852 zog 756 Aussteller und 60 000 Besucher an und gilt als eine wichtige Bedingung für die weitere Entwicklung. Die Lage im Schnittpunkt der Eisenbahnlinie Köln-Minden und Wuppertal-Düsseldorf, die relativ kurze Entfernung zum Ruhrgebiet, die Lage am Rhein und - was die Geschichtsliteratur betont - billiges, großflächiges Bauland mit der Möglichkeit Großanlagen zu errichten, waren auch die Ursache für den anschließenden Erfolg. Der erste Ansatzpunkt wurde Oberbilk. Hochöfen und Eisenhütten lagen in Heerdt und Hochdahl. Erz wurde erstaunlicher Weise bei Niederdonk im Raum Büderich im Tagebau abgebaut (Weidenhaupt). Für Düsseldorf wurden die Stahlindustrie und bald auch die Halb- und Fertigwaren aus Stahl bedeutend. Der Bann des Verharrens in der beamteten Mittelstadtruhe war gebrochen. Es begann die Entfesselung des Massenwachstums. Den wesentlichen Beginn starteten belgische Unternehmer. Die Aktivität wurde auf vielen Schultern getragen. Die private „Rheinische Bahngesellschaft“ baute die erste feste Straßenbrücke über den Rhein, richtete mehrere Kleinbahnlinien ein, kaufte die Ortschaft Oberkassel fast restlos auf und erschloss sie für großstädtische Bebauung. 1885 wurde ein neuer Bebauungsplan aufgestellt und die

verschiedenen Bahnhöfe im Hauptbahnhof konzentriert (Endmann). Mit dem Wachstum erfolgte der infrastrukturelle Ausbau. Um 1900 gab es in Düsseldorf 2600 Unternehmen der Eisenindustrie mit 27.000 Beschäftigten. Die Stadt hatte bereits 200 000 Einwohner. 1912 veranstaltete man einen Wettbewerb mit dem Ziel einer Millionenstadt, aus dem dann aber nichts wurde.

Mit dem ersten Weltkrieg explodierte die Rüstungsindustrie. 1914 noch mit 48.000 Beschäftigten, wuchs diese bis 1918 auf 532 Betriebe mit 90.000 Beschäftigten, darunter 33.000 Frauen und 7.000 Ausländer. 1926 baute Düsseldorf einen Flughafen zweiter Ordnung, der für die heutige Entwicklung von großer Bedeutung ist. Bis dahin war ein bedeutender Teil der ehemaligen Kulturlandschaft zur Stadt geworden.

Das Wachstum der Stadt begann am Kern. Die Industrie entwickelte sich dann vorwiegend an geeigneten Standorten, an Eisenbahnlinien wie Oberbilk, Heerdt, Gerresheim, Derendorf, Rath und Reisholz. Um die Industriestandorte wurde dann häufig Wohnbebauung für die Beschäftigten entwickelt. Im Vergleich der Karten von 1844 und 1927 fällt die Zerstörung des Bilker Busches (4 qkm) ins Auge, während im übrigen Wald weitgehend geschont wurde.

1927 bis heute

Die Stagnation der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsjahre wird aus Platzgründen hier übersprungen. Die wesentlichen dann folgenden Veränderungen lassen sich wie folgt darstellen.

Der Tiefstand der Einwohnerzahl war 1944 mit 326 300 erreicht, diese wuchs kontinuierlich bis 1963 auf 704 776 um dann mit nur leichten Schwankungen aber doch sehr kontinuierlich bis 2002 auf 571 000 Einwohner zu fallen.

Düsseldorf erfuhr in der Nachkriegszeit einen tiefgreifenden Wandel der Arbeitsplatzstruktur. Der sekundäre Sektor fiel zwischen 1961 und 1996 von rund 200.000 auf rund 76.000 Arbeitsplätzen. Im gleichen Zeitraum stieg das Arbeitsplatzangebot im tertiären von 217.000 auf 348.000.

Die Flächenkonsequenzen für die Kultur-landschaft Düsseldorf stellen sich wie folgt dar:

Flächen der Stadt Düsseldorf in ha (gesamt 21 700)

Jahr	Landwirts.	Wald	Gebäude	Verkehr	Wasser	Grünfl.
1979	7303	2173	6177	2177	1273	1370
2003	4744	2389	7176	3523	1379	1179
Saldo	-2559	+216	+999	+1346	+106	-191

Interessant ist, dass im statistischen Vergleich die Verkehrsflächen stärker gewachsen sind als die Gebäudeflächen. Wald hat um 216 ha, Wasser um 106 ha zugenommen, was mit den vielen Auskiesungen zusammenhängt. Wie zu erwarten, ist die landwirtschaftliche Fläche am stärksten geschrumpft .

Offensichtlich ist die Wertschätzung des Waldes seit Mitte des 19. Jahrhunderts erheblich gewachsen. Damals wurde im Zentrum des Wachstumsinteresses zugunsten der Industrieansiedlung Lierenfeld/Flingern der Bilker Busch mit 400 ha zusammenhängender beliebter Waldfläche restlos gerodet (Lieblingsspaziergang von Robert Schumanns). Solches kam im Raum Düsseldorf später nicht mehr vor.

Was erwarten wir von der Zukunft?

Nach der Bevölkerungsprognose des Amtes für Statistik und Wahlen wird die Einwohnerzahl der Stadt Düsseldorf bis 2029 auf 532 832 sinken. Trotz eines Wanderungsgewinns von 17 344 Einwohnern wird die Einwohnerzahl um 37 507 zurückgehen! Was heißt das?

Planungsfaktor Wirtschaft und Kulturlandschaft.

Der Wandel Düsseldorfs vom traditionellen Industriestandort zum internationalen Handels- und Dienstleistungszentrum hat erhebliche Industrieflächen freigesetzt. Nach der Veröffentlichung „Bauflächen 2003 für Dienstleistungen und Gewerbe, Beiträge zur Stadtplanung und Stadtentwicklung 1“ werden 420 ha umstrukturiert, davon sollen 155 ha neues Gewerbe, 152 ha Büronutzung, 82 ha Wohnnutzung, 22 ha Grün und 8 ha Sonstige Nutzung werden.

Es wird dann festgestellt: Wirtschafts- und Strukturpolitik ist ohne disponible Flächen nicht denkbar. Die gewerbliche Bauflächenreserve reicht langfristig nicht aus, um den Erweiterungsbedarf vorhandener Betriebe sowie den Ansiedlungsbedarf neuer Betriebe zu decken. Es muss ein zusätzliches Flächenangebot vorgehalten und entwickelt werden.

Zur Zeit bestehen zwar noch Reserven in den Umstrukturierungsgebieten. Nach Auffassung der Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung müssen dennoch langfristig weitere Reserven mobilisiert werden.

Zur Vermeidung weiterer Angriffe auf die Kulturlandschaft, ergeben sich folgende Möglichkeiten:

1. Verdichtung des Bestandes
2. Die Umstrukturierungsprozesse verkürzen.
3. Realisierungshemmnisse wie Altlasten beseitigen.
4. Hilfe bei der Berücksichtigung der Eigentümerinteressen.
5. Konstruktive und frühzeitige Abstimmung mit der Wirtschaftsförderung im Planungsprozess.
6. Entwicklung von neuen Nutzungskonzepten und Schaffung von Baurecht.

Der Qualitätsanspruch an Gewerbe- und Bürobauflächen ist sehr unterschiedlich. Neben der Erreichbarkeit und der Infrastruktur steht die Nachfrage nach der guten Adresse. Beispiele aus den USA zeigen, dass man auch nennenswert höhere Kosten akzeptiert, um ein attraktives Umfeld zu präsentieren. Dabei kann die Qualität der umgebenden Kulturlandschaft eine große Rolle spielen. Der Konkurrenzkampf um stadtpolitisch interessante Spitzenfirmen wird zwischen Mitbewerbern auch auf der Ebene des schönen Ambientes, der Freizeitmöglichkeiten, der gesunden Umgebung und des Bekanntheitsgrades der guten Adresse ausgetragen.

Weitsichtige Planer haben schon früh versucht, den größeren Raum qualitativ sichtbar zu machen. Klassische Beispiele sind "Arkadien" um Potsdam, das "Gartenreich" um Dessau/Wörlitz, der IBA Emscherpark u.a..

Planungsfaktor Wohnen und Kulturlandschaft

Generelles Ziel ist es, die Attraktivität der Stadt zu erhöhen, um mehr Menschen nach Düsseldorf zu holen, die hier arbeiten und wohnen. Die ständige Wanderung und die Abwanderung in das Umland soll abgebaut werden, indem verstärkt Bauland für den Wohnungsbau in Düsseldorf bereitgestellt wird. Tatsächlich ist Düsseldorf von hoher Mobilität auf dem Wohnungsmarkt geprägt. Im letzten Jahrzehnt zogen etwa 323 000 Menschen nach Düsseldorf und 317 000 zogen weg. Als eine Ursache für diese hohe Mobilität wird die im Vergleich geringe Eigentumsquote von 14 % (Köln 20,6%, Dortmund 21,4%, Bremen 35 %, Bundesdurchschnitt 41,7 % angesehen (Siehe hierzu: "Analyse von Bedarf und Angebot Bauflächen 2002 für das Wohnen in Düsseldorf").

Zur Verbesserung der Situation sind Wohnungsbaureserveflächen von 429 ha = 19.380 Wohnungen mobilisierbar. Davon entfallen 55 ha auf 400 Baulücken und 374 ha auf 96 Baugebiete. Nach den im Detail formulierten Annahmen könnten bis zum Jahr 2015 etwa 60 bis 85 % der vorhandenen Baulandreserveflächen bebaut sein. Es wird dann klar formuliert,

dass die gesteckten Ziele nur dann erreicht werden können, wenn die Stadt verstärkt zum Wohnen qualifiziert und der Wohnbestand den neuen Anforderungen angepasst wird.

Die Ursachen für den gegenwärtigen Mangel an Kindern sind vielschichtig. Eine Ursache liegt aber auch in der Vernachlässigung des Lebensraumes für Familien mit Kindern. Es gibt zu viele Stadtteile, in denen Gewerbe und Autos den Lebensraum für Kinder und Alte zerstört haben.

Bei wachsendem Zeitbudget der pensionierten Generation und der Arbeitslosen ist ein qualifizierter Freiraum für die sich sicherlich zukünftig noch viel stärker differenzierenden Ansprüche der verschiedenen Generationen von Bedeutung. Es dürfte eine Maßnahme folgenreicher Nachhaltigkeit sein, wenn die verbleibenden Reste der Kulturlandschaft den Bedürfnissen der Gesellschaftsschichten gewidmet würden, die nicht ihre Ferien in fernen Ländern verbringen. Dies gilt sowohl für die Siedlungsränder, wie für die Wahrnehmung des Zusammenhanges der Kulturlandschaft. Die Reste der Kulturlandschaft sind bedroht von Zersiedlung, sie sollten verteidigt werden gegen die vielfältigen Nutzungsinteressen. Die Restkulturlandschaft kann als innerstädtische Grünfläche wie z.B. die Zentralparks in New York oder in San Francisco, der Bois de Boulogne in Paris, der Hyde Park in London oder andere Beispiele angesehen werden. Diese Städte halten dem gewaltigen Veränderungsdruck souverän stand.

Es ist zukunftsbestimmend, dass der wie auch immer begründeten Zersiedlung Grenzen gesetzt werden. Es scheint vollkommen verständlich, wenn eine problembetroffene Stadt ihre Ziele weitreichend formuliert und versucht durchzusetzen. Damit sind jedoch alle Entscheidungen der Zukunft eingeschränkt. Die vermeintliche Tugend einer entschlossenen Entscheidung hat oft die Konsequenz einer nicht rückholbaren Einschränkung für eine lange Zukunft.

Planungsfaktor Landwirtschaft und Kulturlandschaft.

Die Landwirtschaft ist traditionell Trägerin der Kulturlandschaft. Die ökonomische EU-Konstellation führt zu erheblichen Veränderungen unter dem internationalen Kostendruck. Allein die EU-Betriebsstandardgröße führt zu starken Veränderungen. Es ist jedoch die Frage, ob für ballungsnahen Betriebe, wie im Falle Düsseldorf, EU-Normen überhaupt bedeutsam sind. Verbrauchernähe schafft besondere Möglichkeiten, sie bringt auch Vertrauensancen zwischen Produzenten und Käufer. Bei wachsendem Kauf- und Ernährungsbewusstsein entsteht hier eine ganz besondere Chance für eine enge Rückkopplung zwischen Konsumenten und Produzenten, die außerhalb der EG-Normen liegt.

Natürlich entstehen dabei auch ganz andere Probleme. Die Möglichkeit durch eine preisgünstige Investition die Klimabedingungen für das Pflanzenwachstum zu optimieren, führen zu gravierenden Veränderungen in der Wahrnehmung der Kulturlandschaft. Das ehemals blühende Kornfeld wird zu einer grauen kunststoffbedeckten Industrielandschaft. In anderen vor allem südeuropäischen Landschaften, werden inzwischen buchstäblich Quadratkilometer unter Kunststoff gesetzt. Hierdurch entstehen widersprüchliche Maßstäbe in der Zielbeschreibung der Kulturlandschaft. In Düsseldorf Hamm ist dieses Problem, das sicherlich auch ein planungsrechtliches ist, sichtbar. Bevor die Langeweile eines Siedlungsbreies á la Los Angeles entsteht, wird es notwendig, über eine sinnvolle, nachhaltige Struktur der Restkulturlandschaft, die tatsächlich fast nur ein innerstädtischer, oder besser innerregionaler Freiraum ist, nachzudenken. Gedanken jedoch werden nur nachhaltig wirksam, wenn sie über Entscheidungen zu Handlungsstrukturen führen. Daran zu arbeiten, ist die wirkliche Aufgabe einer Akademie für Städtebau und Landesplanung.

Konklusion

Die Stadt Düsseldorf erreichte von 1992 bis 2000 das stärkste Wachstum des Bruttoinlandsprodukts vergleichbarer Städte in Deutschland. Mit 28,2 % lag diese Zunahme vor Hamburg, Frankfurt, München oder Köln. Auch für den Zeitraum von 2000 bis 2009

werden Düsseldorf mit 27,8% die besten Wachstumschancen aller Vergleichsstädte prognostiziert.

Düsseldorf verkörpert damit einen Ballungskern mit starken historischen, gegenwärtigen und zukünftigen Wachstumsprozessen, bei denen nun die Frage ansteht, ob dieses zukünftige Wachstum weiter in die Kulturlandschaft geht oder nicht.

In der Arbeit wurde versucht, über eine etwas opulent ausgefallene historische Darstellung einige Ursachen für die Entwicklung der Stadt bis in die planerische Zukunft hinein darzustellen. Dabei wurde in 4 Zeitschnitten 1844, 1894, 1926 und 2003 einschließlich der Darstellungen im gültigen FNP die räumliche Entwicklung mit der Darstellung von Siedlung, Wald und einigen bedeutenden Bahnlinien innerhalb der heutigen Grenzen der Stadt wiedergegeben.

Die 4 Karten zeigen das dramatische Wachstum und die Verdrängung der Kulturlandschaft in eineinhalb Jahrhunderten. Nicht gezeigt werden kann der starke Qualitätsverlust des Freiraumes durch Zerschneidung, Verlärmung, durch ökologische Umweltbelastungen und durch Altlasten. Der Verlust an Kulturlandschaft beschränkt sich nicht isoliert auf Düsseldorf, sondern trifft die angrenzenden Städte in ähnlicher Weise.

So wird am Ende das Motto der Jahrestagung wieder aufgegriffen: Für Düsseldorf steht das Ende der Kulturlandschaft ins Haus und wir wünschen der Stadt eine glückliche, weitsichtige und nachhaltige Hand bei der Zukunftsgestaltung des Freiraums.

Literatur.

- Bauflächen 2003 für Dienstleistungen und Gewerbe/Beiträge zur Stadtplanung Düsseldorf 1
- Bauflächen 2002 für das Wohnen in Düsseldorf / Stadtplanungsamt (Hagen Fischer u.a.)
- Endmann Karl, „Düsseldorf und seine Eisenbahnen“, 1987
- Finke,Lothar: „Landschaftsökologie“, 1986
- Freirauminformationssystem, Umweltamt Düsseldorf, 2000
- Haber,W.: „Ökologische Entwicklungstendenzen im ländlichen Raum.“, 1979
- Leser,Hartmut : „Landschaftsökologie“, 1978
- Plachter,Harald: „Naturschutz“, 1990
- Prognose der Bevölkerungsentwicklung in Düsseldorf bis 2030 /Amt für Statistik und Wahlen
- Statistische Berichte/ Bodenflächen in NW, 1979, Landesamt für Datenverarbeitung
- Statistisches Jahrbuch 2003 /Düsseldorf
- Tischler,Wolfgang: „Biologie der Kulturlandschaft“, 1980
- Wiedenhaupt, Hugo: „Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf“, 1964
- Wirtschaftsstandort Düsseldorf in Zahlen, 2002, Wirtschaftsförderungsamt

Abb. 01

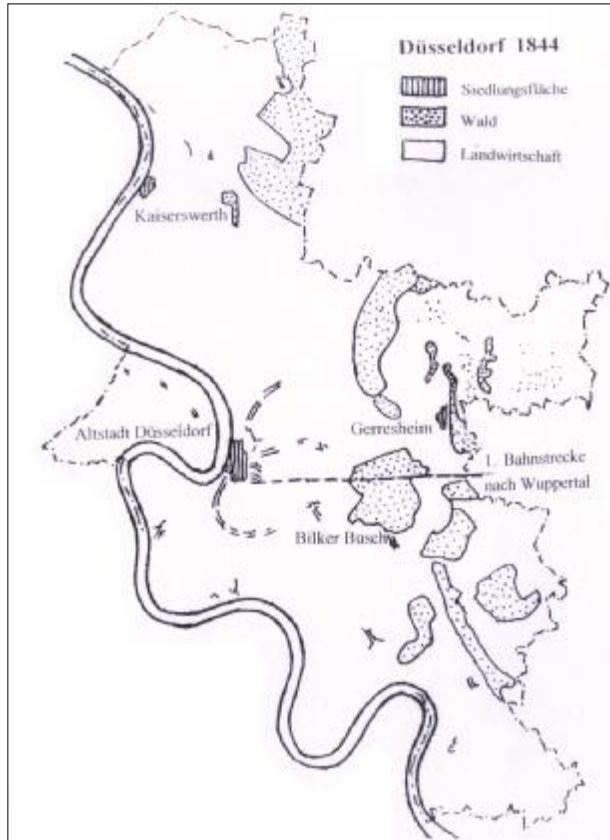


Abb. 02

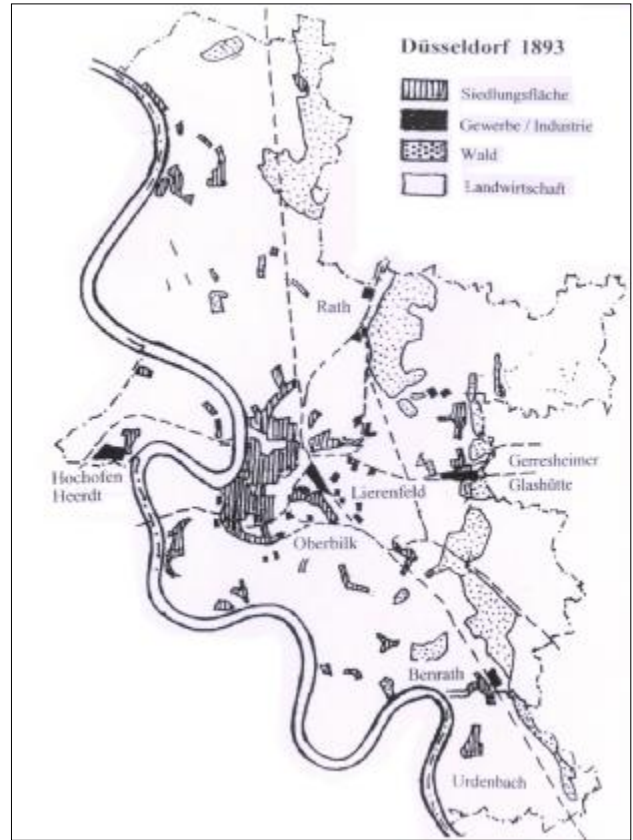


Abb. 03

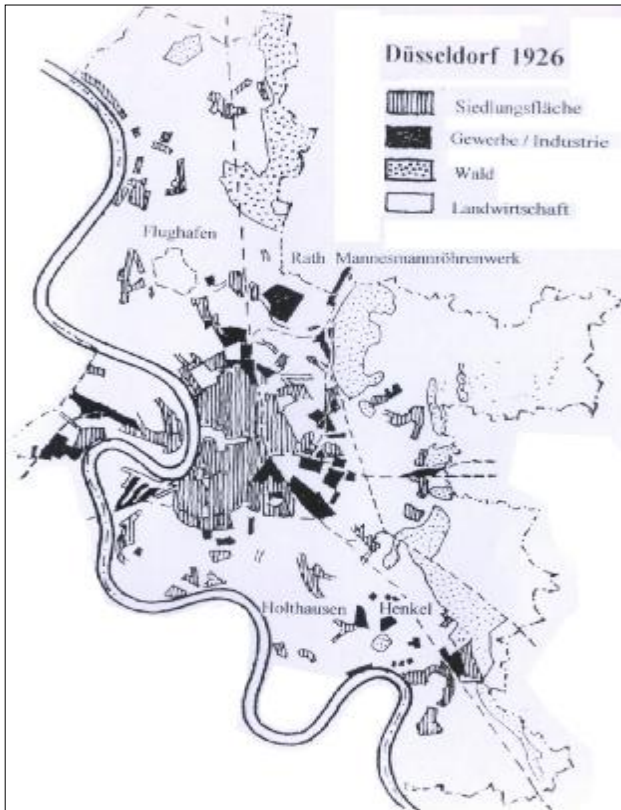


Abb. 04

